**Leitgedanke**
Die Umnutzung der profanierten Kirche St. Lambertus verfolgt das Ziel, einen langfristig tragfähigen Ort der Öffentlichkeit in Bürgewald zu etablieren. In einem mehrphasigen Entwicklungsprozess werden bauliche, soziale und ökologische Potenziale des Standorts strukturell erschlossen. Der sakrale Bestand wird behutsam in eine nutzungsoffene Struktur überführt, die als Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung des Ortskerns dient.

**Adaptiver Städtebau**
Die Planung bewegt sich im Spannungsfeld zwischen dem Erhalt bestehender Strukturen und einer funktionalen Öffnung für neue Anforderungen. Die bauliche Substanz wird mit Augenmaß angepasst – weder museal konserviert noch überformt.
Nach dem Vorbild der Kintsugi-Technik werden bestehende Elemente freigelegt, ergänzt und instandgesetzt, wobei zeitliche Schichten sichtbar bleiben. Die städtebauliche Ordnung basiert auf drei funktionalen Zonen: der Kirche als Versammlungsort, einem Werkhof mit produktiver Nutzung sowie einem gemeinschaftlichen Dorfgarten. Ein barrierefreies Wegenetz verbindet diese Zonen, eröffnet Sichtachsen zwischen Bestand und Neubau und stärkt die Übergänge zum angrenzenden Landschaftsraum.

**Biodiverser Freiraum**
Die Kirche wird räumlich in den neuen Dorfplatz eingebunden. Als öffentlich zugänglicher Baustein bildet sie das Zentrum eines differenzierten Freiraumgefüges: Ein naturnah gestalteter Kirchvorplatz, ein begrünter Dorfgarten und ein funktional gehaltener Werkhof mit Infrastruktur für gemeinschaftliches Arbeiten.
Die bestehende Friedhofsmauer wird als ortsbildprägendes Element integriert. Blühende Akzentbäume schaffen Orientierung und verknüpfen die verschiedenen Bereiche zu einem lesbaren Gesamtgefüge. Die Wegeverbindung zum Seeufer sowie zum geplanten Hambacher Loop wird durch begleitende Baumalleen betont. Die Freiräume dienen gleichermaßen der ökologischen Aufwertung und der sozialen Nutzung.

**Kirche als öffentlicher Raum**
Ein neuer, ebenerdiger Zugang definiert die Schwelle zwischen Außenraum und dem Innenraum der ehemaligen Kirche. Die ergänzende Holzkonstruktion greift bestehende Strukturen auf, bleibt konstruktiv reversibel und erweitert das Raumgefüge funktional. Durch gezielte Lichtführung werden die Kirchmauern und die Materialität des Bestands erfahrbar gemacht. Der Eingriff erfolgt minimalinvasiv, aber mit prägnanter räumlicher Wirkung.
Die Kirche wird in verschiedene Nutzungszonen unterteilt, die bedarfsorientiert aktiviert werden können. Dies ermöglicht eine flexible Nutzung für Kultur, Begegnung und Versammlung. Der ehemalige Altarraum wird räumlich abgetrennt und von der Ostseite erschlossen, um eine doppelte Zugänglichkeit zu schaffen und die funktionale Bespielbarkeit zu erhöhen. Der Kirchenraum wird somit zur offenen, vielschichtigen Struktur mit Anschluss an das soziale Leben des Ortes.

**Entwicklungsphasen**
Das Projekt folgt keinem starren Masterplan, sondern orientiert sich an einem iterativen, lernenden Entwicklungsprozess. Vier Phasen strukturieren die Umsetzung:

**Phase 1 – Analyse & Potenzial:**
Materialien aus dem Rückbau von Pfarrhaus und Anbauten werden aufgenommen, katalogisiert und gelagert. Das Areal wird als „urbane Mine“ begriffen, deren vorhandene Ressourcen Grundlage für weitere bauliche Eingriffe bilden.
**Phase 2 – Impuls & Reparatur:**
Erste bauliche Interventionen erfolgen im Bestand. Wiederverwendung von Bauteilen und kleinteilige Neubauten in Holz- oder Leichtbauweise setzen sichtbare Zeichen. Ein flexibler Pavillon entsteht als erster neuer Baustein – er dient temporär als Anlaufstelle für Projektkoordination und wird später umgenutzt und für die neuen Dorfbewohner: innen geöffnet. Die Konstruktion erlaubt flexible Grundrisse und eine wirtschaftliche Anpassung an sich wandelnde Bedarfe.
**Phase 3 – Transformation & Austausch:**
Die bauliche Transformation des Kirchenraums erfolgt durch kubische Einbauten im Sinne eines „Haus-im-Haus“-Prinzips. Diese ergänzen die vorhandene Struktur und ermöglichen neue Raumfunktionen, ohne die bestehende Hülle substanziell zu verändern. Temporäre Strukturen und offene Werkstätten schaffen Raum für gemeinschaftliches Bauen, Lernen und Erproben. Der Austausch von Wissen und Erfahrungen ist integraler Bestandteil dieser Phase.

**Phase 4 – Verstetigung & Wissenstransfer:**
Die vor Ort entwickelten Strukturen werden langfristig verstetigt. Dauerhafte Nutzungen und organisatorische Strukturen sichern den Betrieb. Das Areal dient künftig als Referenzort für zukunftsfähiges Bauen und gemeinschaftliche Entwicklung im dörflichen Kontext des ländlichen Raums.

**Schaufenster Nachhaltigkeit**
Die Planung orientiert sich konsequent an den Prinzipien des zirkulären Bauens. Vorrang erhalten lokale, nachwachsende und wiederverwendete Baustoffe, um graue Energie und Transportaufwand zu minimieren. Konstruktion und Materialwahl folgen dem Prinzip der Reversibilität: Bauten sind rückbaubar, sortenrein trennbar und anpassungsfähig. Verwendet werden biobasierte Materialien wie Lehm, Holz, Hanfkalk, ergänzt durch Dämmstoffe aus pflanzlichen Fasern (z. B. Stroh, Schilf oder Myzel).
Der Bestand bleibt erhalten und wird funktional weitergenutzt. Eingriffe erfolgen ressourcenschonend und gezielt. Regenwasser wird gesammelt und zur Bewässerung verwendet. Gründächer tragen zur Biodiversität bei, verbessern das Mikroklima und erhöhen die Retentionsfähigkeit. Rankpflanzen beschatten Fassaden im Sommer und ermöglichen solare Wärmegewinne im Winter. Strukturelemente wie Totholzhecken oder Wildblumenwiesen schaffen zusätzliche Lebensräume für Insekten, Vögel und Kleintiere.

**Low-Tech Energiekonzept**
Die Energieversorgung des Areals erfolgt dezentral, modular und etappenweise. Der Fokus liegt auf passiven Strategien zur Temperaturregulierung: thermische Masse, kontrollierte natürliche Lüftung und Zonierung ermöglichen eine bedarfsorientierte Aktivierung einzelner Raumabschnitte. Die Kirche bleibt teilweise ungedämmt – ihre Nutzbarkeit entsteht über teilklimatisierte Zonen mit temporärem Heizbedarf.
Ergänzend kommen technische Systeme zum Einsatz, die auf regenerativen Quellen basieren: eine Sole-Wasser-Wärmepumpe, Photovoltaik mit thermischer Nutzung sowie eine flächenbezogene Niedertemperaturheizung. Ziel ist eine weitgehend autarke Energieversorgung mit möglichst geringem Betriebsaufwand und hoher Systemoffenheit.

**Zukunftsfähige Architektur**
Die architektonische Haltung beruht auf Weiterbauen im Bestand. Die äußere Gestalt der Kirche bleibt weitgehend unverändert, das geschwungene Dach greift die Gestaltung des Düsseldorfer Architekten Josef Lehmbrock auf. Der Turm wird zum Leuchtturm inszeniert. Die Eingriffe erfolgen minimalinvasiv, sind reversibel und ablesbar. Eine konstruktiv eigenständige und leichte Erweiterung interpretiert die ursprüngliche Dachform neu und integriert grün/ blaue Erzeugungsflächen. Der Innenraum bleibt dabei flexibel, modular bespielbar und nutzungsoffen.
Die ehemalige Leichenhalle wird durch ein lichtdurchlässiges, mörtelfrei gesetztes Mauerwerk neu gefasst. Dieses wird in die vorhandenen Nischen vor die bestehende Buntverglasung gesetzt. Rückbauflächen an Pfarrheim und Leichenhalle erhalten großzügige Öffnungen, die neue Blickbeziehungen ermöglichen. Der Einsatz von großformatigen Verglasungen und transluzenten Materialien schafft visuelle und semantische Offenheit. Alle Bausteine folgen dem Prinzip einer ressourcenschonenden, modularen und weiterverwendbaren Bauweise.
Die Dorfsauna als Ort der Begegnung und Gesundheit wird kreislaufgerecht gestaltet und erfolgt im Selbstbauworkshop mit zukünftigen Bewohner:innen als Reallabor.

**Fazit**
Der Entwurf zeigt exemplarisch, wie Bestandsstrukturen durch gezielte Eingriffe transformiert und in einen zukunftsfähigen Nutzungskontext überführt werden können. Die Kombination aus architektonischer Zurückhaltung, partizipativer Entwicklung und konsequenter Nachhaltigkeit führt zu einem resilienten, anpassungsfähigen Ensemble. Die Kirche wird zu einem öffentlichen Raum mit identitätsstiftender Wirkung – offen, zugänglich und gemeinschaftlich getragen. Vergangenheit und Zukunft werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern produktiv miteinander verbunden.